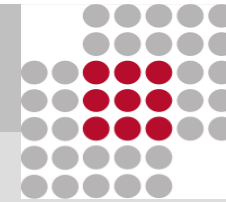


Erziehung und Entwicklung in interkulturellen Kontexten

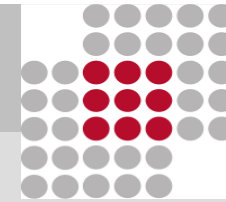
- Prof. Dr. Hacı-Halil Uslucan
- Wissenschaftlicher Leiter des
Zentrums für Türkeistudien und Integrationsforschung

Professor für Moderne Türkeistudien an der
Universität Duisburg-Essen; Fakultät für Geisteswissenschaften



Vortragsprogramm

- 1. Umgang mit kultureller Diversität**
- 2. Erziehung in interkulturellen Kontexten**
- 3. Förderung von Kindern und Eltern mit Zuwanderungsgeschichte**



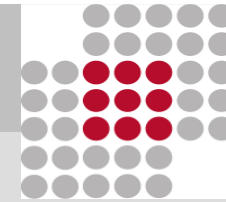
Umgang mit Diversity (Nestvogel, 2008):

- **1. Affirmativ:**

Wertschätzung und Akzeptanz von Unterschiedlichkeit

- **2. Normativ-demokratisch:**

**Menschenrechts- und Demokratievorstellungen verpflichten zum
Prinzip der Chancengleichheit : Alter, Geschlecht, Rasse, Religion,
Lebensweise etc. kein Ausgrenzungsmerkmal**



4 grobe Traditionslinien im Umgang mit Diversity (Nestvogel, 2008):

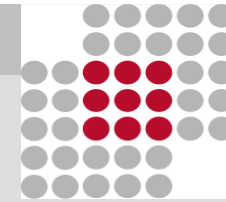
- **3. Utilitaristische Haltung:**

- In globalisierten Wirtschaften zweckmäßig, andere kulturelle Verhaltensweisen zu kennen, zu erwerben etc., um mit den Kunden bessere Geschäfte, um neue Märkte sich erschließen zu können;
- unter wirtschaftlichen Aspekten ist eine positive Haltung zu Diversity einzunehmen.

- **4. Ungleichheitskonstrukte:**

Wahrnehmung von Ungleichheit, aber keine Wertschätzung;

Konstruktion von Differenzen: Wir vs. Ihr (Andere); Abwertung der Anderen



Warum ist das Thema Erziehung und Bildung auch zukünftig relevant?

Im Jahre 2006 hatte bei Kindern

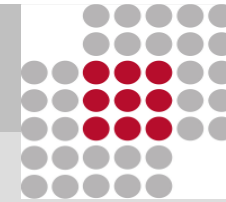
unter 15 Jahren jedes 5.

unter 10 Jahren jedes 4.

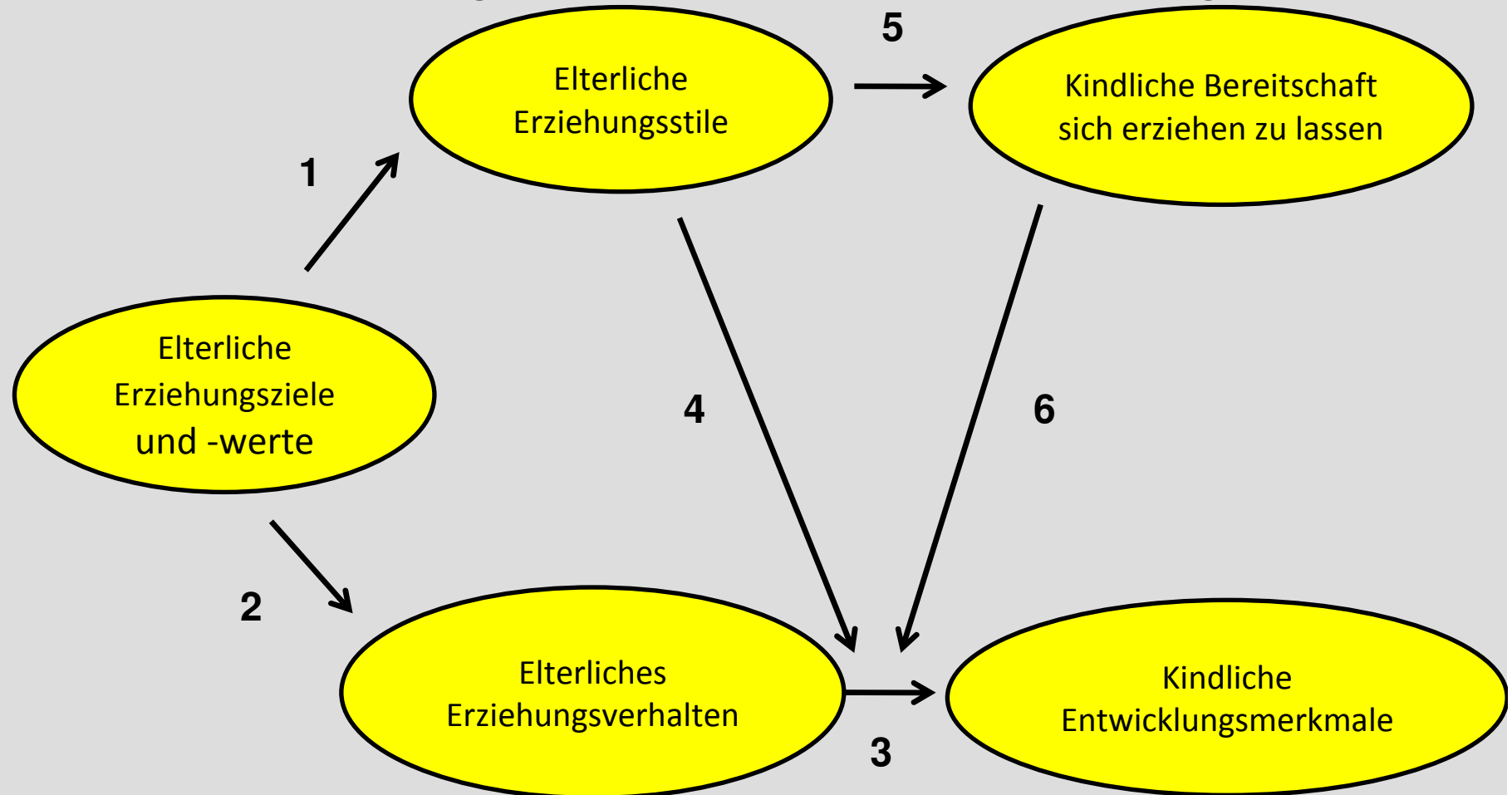
und bei den unter 5 Jahren jedes dritte Kind einen Migrationshintergrund

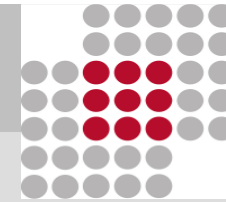
(Vgl. Geissler & Weber-Menges, 2008, ApuZ, 49/2008).

In einigen Kölner-Stadtteilen (Kalk und Chorweiler): 55-74%



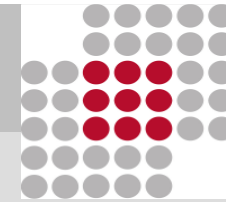
Elterliche Erziehung und kindliche Entwicklung





Veränderte Rahmenbedingungen familiärer Erziehung

- Struktureller Wandel der Haushaltsformen
- Veränderte Wert- und Erziehungsmuster
- Prekäre Bedingungen der innerfamiliären Beziehungsgestaltung



Erziehungsziele

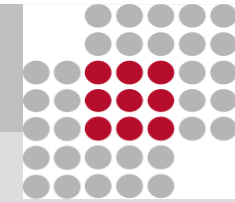
in den 1950er bis 1970er
Jahren

- Gehorsam
- Ehrlichkeit
- Ordnung
- Hilfsbereitschaft
- Reinlichkeit
- Verträglichkeit
- gute Manieren
- Fehlen von Opposition

Ab den 1980er Jahren und
danach

- Selbständigkeit
- Selbstbewusstsein
- Selbstverantwortlichkeit
- Kritikfähigkeit
- Zuverlässigkeit
- Hilfsbereitschaft

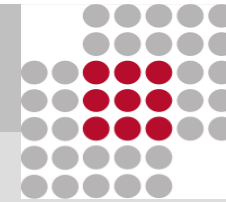
Quelle: Sturzbecher, D. & Waltz, C. (1998). Erziehungsziele und Erwartungen in der Kinderbetreuung. In D. Sturzbecher (Hrsg.), Kinderbetreuung in Deutschland (S. 86-104). Freiburg i.Br.: Lambertus.



Erziehungsziele

Rangreihe der Erziehungsziele türkischer Eltern (Scherberger, 1999)

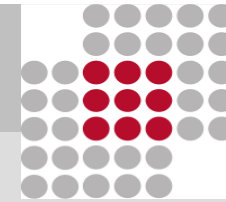
Erziehungsziel	Rangplatz				
	I	II	III	IV	V
Selbstständigkeit/Verantwortung	12	5	7	14	12
Lernen/Leistungsstreben	9	8	14	11	8
Gehorsam/Ordnung	8	11	17	3	11
Rücksichtnahme/Ehrfurcht	11	10	11	12	6
Religiöse Pflichterfüllung	10	16	1	10	13
Insgesamt (n = 50)	50	50	50	50	50



Erziehungsziele

Rangreihe der Erziehungsziele deutscher Eltern (Scherberger, 1999)

Erziehungsziel	Rangplatz				
	I	II	III	IV	V
Selbstständigkeit/Verantwortung	25	14	4	6	1
Lernen/Leistungsstreben	16	21	8	3	2
Gehorsam/Ordnung	-	7	10	25	8
Rücksichtnahme/Ehrfurcht	9	8	21	7	5
Erziehung zum christlichen Glauben	-	-	7	9	34
Insgesamt (n = 50)	50	50	50	50	50



Emotionale Unterstützung/Wärme

Anforderung/Kontrolle

+

+

- Autoritativer Erziehungsstil

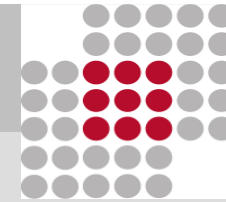
—

- Autoritärer Erziehungsstil

—

- Nachgiebiger Erziehungsstil
„Laisser-faire“

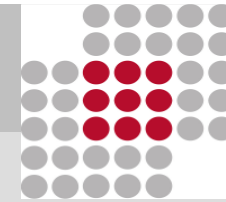
- Ablehnend-vernachlässigender Erziehungsstil



Entwicklungsfolgen für Kinder

Kinder ... zeigen	Kognitive Kompetenz	Selbstwirk- samkeit	Prosoziales verhalten	Problem- verhalten
vernachlässigender Eltern	niedrigste	niedrigste	niedrigstes	höchstes
nachgiebiger Eltern	mittlere	mittlere	mittleres	dritthöchste
autoritärer Eltern	mittlere	mittlere	mittleres	zweithöchste
autoritativer Eltern	höchste	höchste	höchstes	niedrigstes

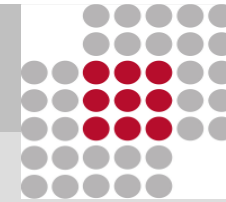
Quelle: Baumrind, D. (1989). Rearing competent children. In W. Damon (Ed.), Child development today and tomorrow (pp. 349-378). San Francisco: Jossey-Bass.



Konvergenz der Forschungsbefunde

Erziehungskompetente Eltern
haben kompetente Kinder

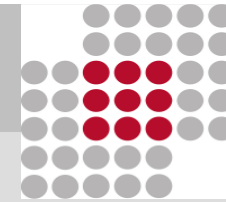
Aber: autoritativer Erziehungsstil
nicht kulturübergreifend wirksam



Erziehung und Sozialisation im Kulturvergleich

Value of Children (VOC)

- Psychologische Wertigkeit von Kindern
- Ökonomische Wertigkeit von Kindern



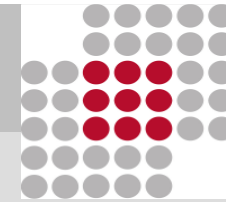
Typische Muster von Familiengründungen

Deutsche Familien

- Romantische Liebe
- Ehe bzw. Partnerschaft
- Ökonomische Sicherheit; Beruf
- Kinder

Türkische/islamische Familien

- Selbstgewählte/arrangierte Ehe
- Kinder
- (mit etwas Glück) Liebe
- ökonomische Sicherheit



Wert und Stellung von Kindern anhand der Namensgebungen:

Typologie:

- Religiöse Namen:

Ahmet, Mehmet, Mahmut, Nureddin, Seyfeddin, Osman, Ömer, Ali (männlich);

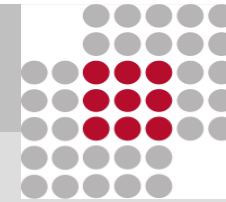
Ayşe, Fatma, Hatice, Emine (weiblich)

- Namen als Familienprogramm und familiäre Positionsanzeiger:

Murat, Ümit, Ilknur, Songül, Yeter

- Namen als Träger der Tradition: Namen der eigenen Eltern insbesondere bei dem ersten Kind; Generationenkette nach dem A-B-A-B Modell.

- Modische Namen, internationale Namen, ereignisbezogene Namen: Deniz, Yasmin, Cigdem, Baris, Devrim, Bülent, etc.



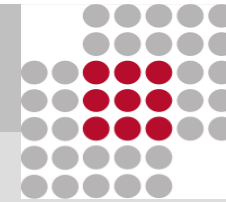
Sackmann (2001): Türkische Muslime in Deutschland – Zur Bedeutung der Religion

1/3 der befragten Muslime: Keine Religionsbindung; Religion kein Integrationshindernis.

Für einen großen Teil: Religion selbstverständlicher Teil des Lebens, ohne aber Hauptbezugspunkt des Lebens zu sein

Für etwa knapp 10%: Religion ein starkes Abgrenzungskriterium; eher integrationshemmend

Integrationshemmend insbesondere dann, wenn Religiosität eher traditionale (keine individualisierende) Züge trägt und religiös orientierte Lebensführung zentral ist.



Werte und Erziehungskonzeptionen in muslimischen Migrantenfamilien

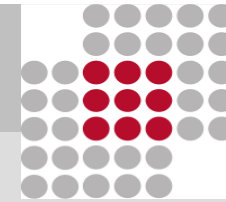
Intergenerationale Transmission von Werten:

- Komplette Transmission: kein Wandel



- Keine Transmission: kein koordiniertes Handeln zwischen den Generationen

- In Migrationskontexten häufig intensivere Transmission
- Zugleich: Fertigkeiten, die ein geordnetes Familienleben garantieren, müssen unter Bedingungen erworben werden, unter denen eine bruchlose soziale Tradition nicht mehr vorliegt



Religiöse Werterziehung in islamischen Familien:

Gerade in der Diaspora:

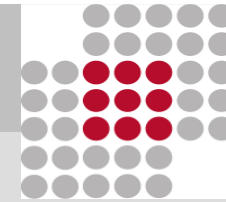
Überhöhung des Islams bzw. der Religiosität angesichts migrationsbedingter
erlittener Kränkungen

stärker identitätsrelevant als in der Herkunftskultur;

Religiosität wird bewusster erlebt; Religion hat bedeutsame Ordnungsfunktion.

Orientierung am Islam hilft mit Blick auf den Erziehungskontext, die in der Moderne
– auch für deutsche Eltern - immer schwerer gewordene Frage nach
angemessenen Erziehungsinhalten zu vermeiden bzw. zu umgehen oder sie
individuell beantworten zu müssen.

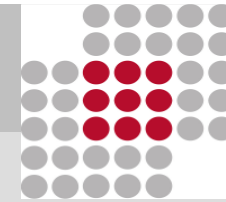
Klare Regeln und Orientierung: Reduktion von Komplexität



Religiöse Werterziehung in islamischen Familien:

Wirkung religiöser Sozialisation:

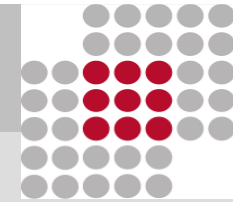
Angstbesetzte religiöse Sozialisation (Gott als strafende Instanz): bei sensiblen Personen auch zu einem Bruch mit der Religion (Oser, Di Loreto, & Reich, 1996), also keine Festigung der religiösen Identität, sondern eher kontraproduktive Effekte



Religiöse Werterziehung in islamischen Familien:

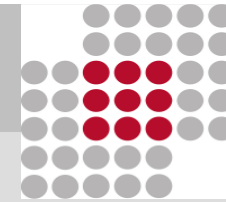
Wirkung religiöser Sozialisation:

Dagegen: Vermittlung eines Gottesbildes, bei dem Gott als eine schützende, bergende und bedingungslos liebende Macht wahrgenommen wird, selbstwertstabilisierend für Kinder sein (Grom, 1982).

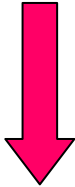


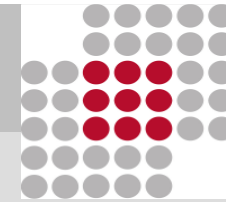
Studie:
Elterliche Erziehung im interkulturellen Kontext





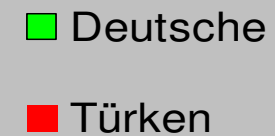
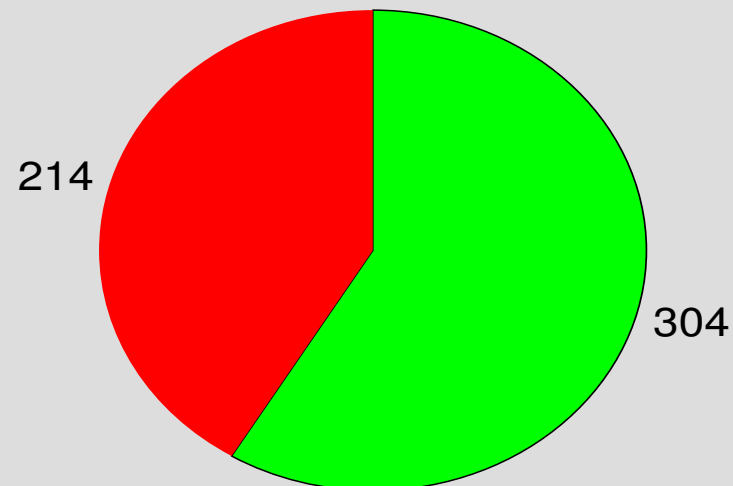
Theoretischer Hintergrund

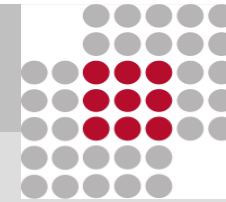
- Familien türkischer Herkunft in der Aufnahmegesellschaft vielfach einen stärker behütenden und kontrollierenden Erziehungsstil als deutsche Familien und auch Familien in der Türkei (Nauck, 1990).
 - Mit zunehmender Aufenthaltsdauer eine eher an Deutschen orientierte Autonomiebestrebung Jugendlicher
- 
- Konflikte gegenüber den stärker kollektivistischen Orientierungen der Familie.



Stichprobenkennzeichnung

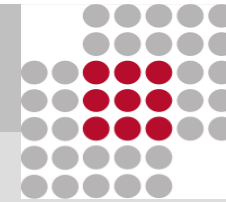
- Rekrutierungskontext:
Berliner Oberschulen in den Bezirken Neukölln, Kreuzberg, Charlottenburg und Steglitz-Zehlendorf





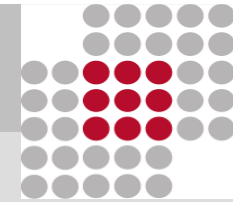
Stichprobenkennzeichnung: Schüler

	Deutsche	Türken
Altersdurchschnitt	13.6 (SD .67)	13.94 (SD .63)
Geschlechtsspezifische Zusammensetzung	53 % männl. 47 % weibl.	45 % männl. 55 % weibl.
Bildungshintergrund		
Hauptschule	17.8 %	23.8 %
Realschule	10.8 %	41.6 %
Gesamtschule	22.4 %	3.7 %
Gymnasium	49.0 %	30.8 %

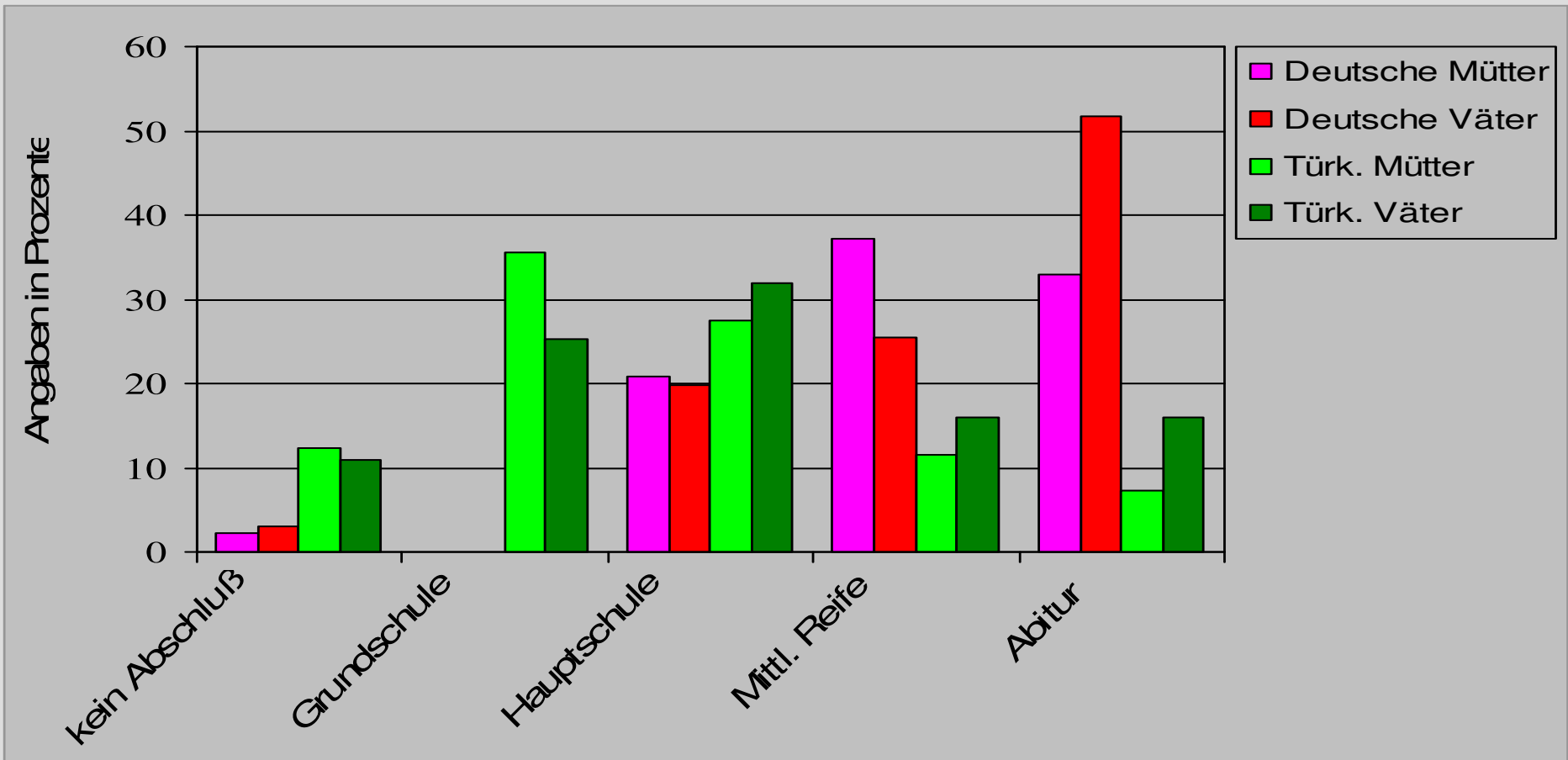


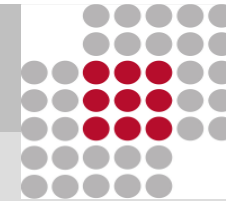
Stichprobenkennzeichnung: Eltern

	Deutsche	Türken
Gesamt	412	239
Zusammensetzung der Eltern	225 Mütter (M) 187 Väter (V).	131 Mütter (M) 108 Väter (V).
Altersdurchschnitt der Eltern	43.18 (SD 5.35) M 46.0 (SD 6.94) V	38.23 (SD 4.88) M 41.86 (SD 5.90) V
Durchschnittliche Kinderzahl	2.21 (SD 1.04)	3.26 (SD 1.22)



Stichprobenkennzeichnung:
Bildungshintergrund der Eltern



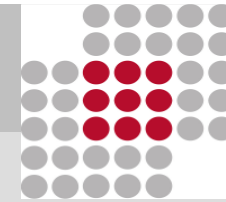


Ergebnisse

Mittelwerte (M), Standardabweichungen (SD), Signifikanzen (p) und Effektstärken (d) im ethnischen Vergleich:

Elternsicht

Variablen	Türken (N = 129)		Deutsche (N = 226)		p	d
	M	SD	M	SD		
Aggressive Strenge (M)	1.74	.61	1.58	.44	.00	.30
Unterstützung (M)	4.17	.67	4.25	.44	.19	-.14
Verhaltensdisziplin (M)	3.71	.77	2.68	.62	.00	1.48
Inkonsistenz (M)	2.04	.62	1.75	.49	.00	.52
Aggressive Strenge (V)	1.75	.63	1.57	.50	.01	.32
Unterstützung (V)	3.90	.66	4.01	.53	.13	-.17
Verhaltensdisziplin (V)	3.59	.75	2.69	.64	.00	1.51
Inkonsistenz (V)	2.06	.63	1.83	.58	.00	.38

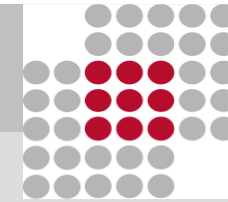


Ergebnisse

Mittelwerte (M), Standardabweichungen (SD), Signifikanzen (p) und Effektstärken (d) im ethnischen Vergleich:

Jugendlichensicht

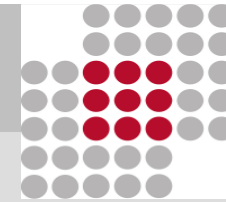
Variablen	Türken (N = 207)		Deutsche (N = 298)		p	d
	M	SD	M	SD		
Aggressive Strenge (M)	1.76	.62	1.63	.61	.02	.21
Unterstützung (M)	3.77	.80	3.68	.79	.23	.11
Verhaltensdisziplin (M)	3.52	.76	2.72	.73	.00	1.07
Inkonsistenz (M)	1.89	.64	1.80	.62	.12	.14
Aggressive Strenge (V)	1.69	.60	1.59	.66	.10	.16
Unterstützung (V)	3.47	.84	3.39	.93	.32	.09
Verhaltensdisziplin (V)	3.39	.87	2.52	.82	.00	1.58
Inkonsistenz (V)	1.82	.63	1.66	.65	.01	.25



Elterliche Erziehungsstile in Abhängigkeit des Bildungshintergrundes (Hauptschule als höchster Bildungsabschluß)

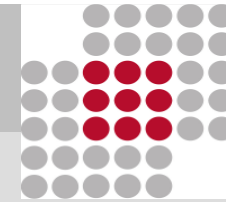
Mittelwerte und Standardabweichungen

Variablen	Türkische Eltern			Deutsche Eltern			F	p
	N	M	SD	N	M	SD		
Aggressive Strenge (M)	33	1.67	.54	46	1.86	.54	2.44	.12
Unterstützung (M)	35	4.22	.70	47	4.11	.47	.82	.36
Verhaltensdisziplin (M)	36	3.51	.83	46	3.00	.52	11.74	.00
Inkonsistenz (M)	32	1.94	.48	44	2.03	.55	.60	.43
Aggressive Strenge (V)	32	1.77	.73	36	1.80	.69	.32	.86
Unterstützung (V)	30	3.97	.63	38	3.95	.60	.00	.92
Verhaltensdisziplin (V)	36	3.83	.68	38	3.09	.66	22.0	.00
Inkonsistenz (V)	34	2.11	.61	37	2.08	.74	.02	.88



Resilienz

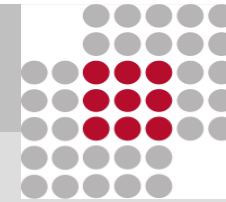
- Wie kommt es, dass trotz elterlicher Risiken wie Arbeitslosigkeit, Armut, Psychotischer Erkrankung und Scheidungserfahrung der Eltern die Kinder relativ erfolgreich ihr Leben meistern?
- Wie kommt es, dass trotz eigener Risiken wie Geburtskomplikationen, körperliche Behinderung etc. sie dennoch einen hohen Grad an Widerstandskraft, Robustheit („Hardiness“) zeigen?
- Resilienz umschreibt also die Fähigkeit, relativ unbeschadet mit den Folgen belastender Lebensumstände umzugehen und Bewältigungskompetenzen zu entwickeln.



Risikomildernde Faktoren im Kindesalter

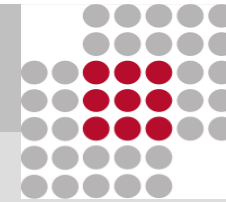
- **Kindbezogene Faktoren**
- Weibliches Geschlecht
- Erstgeborenes Kind
- Positives Temperament (flexibel, aktiv, offen)
- Überdurchschnittliche Intelligenz
- Physische Attraktivität
- Positives Sozialverhalten
- Positives Selbstwertgefühl und Selbstwirksamkeitsüberzeugung
- Aktives Bewältigungsverhalten

- **Umgebungsfaktoren**
- Stabile emotionale Beziehung zu einer Bezugsperson
- Offenes, unterstützendes Erziehungsklima
- Familiärer Zusammenhalt und soziale Unterstützung
- Positive Freundschaftsbeziehungen
- Positive Schulerfahrungen



Ressourcen von Migranten:

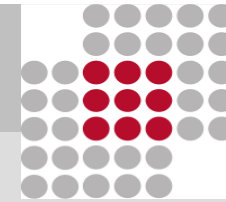
- Armut und Suchtproblematik bei deutschen Familien deutlich dominanter;
- Muslimische Familien ermöglichen ihren Kindern bspw. trotz ärmlicher Verhältnisse eine weitestgehend gute Ernährung und Beaufsichtigung des Kindes. D.h. bei gleicher Soziallage ist das „Kümmern“ um die Kinder bei Migranten besser gegeben;
- es herrschen tragfähigere soziale Netzwerke vor.



Resilienzförderung bei Kindern und -Jugendlichen

Anleitung für Erzieher/Lehrer mit Blick auf Resilienzförderung: (Vgl. Kormann, S. 52):

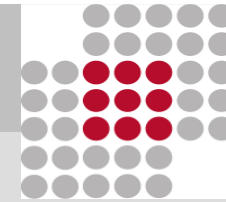
- Gibt es im Umfeld des Kindes positive Beziehungen? Kann ich evtl. eine positive Beziehung zu dieses Kind bieten?
- Wenn nicht: Kann ich dafür sorgen, dass jemand anderes zu diesem Kind eine positive Beziehung aufbaut?
- Gibt es Eigenschaften an diesem Kind, die ich positiv/angenehm finde? Was kann dieses Kind besonders gut?



Resilienzförderung bei Kindern und -Jugendlichen

Anleitung für Erzieher/Lehrer mit Blick auf Resilienzförderung: (Vgl. Kormann, S. 52):

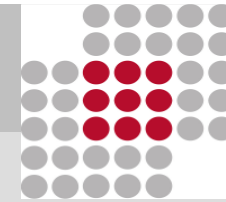
- Wie nimmt das Kind/die Familie generell die Probleme wahr? Ist es realistisch/überzogen ängstlich/untertreibend/bagatellisierend?
- Wie kann ich dem Kind/der Familie zu einer realistischen Problemwahrnehmung verhelfen?



Resilienzförderung bei Kindern und -Jugendlichen

Anleitung für Erzieher/Lehrer mit Blick auf Resilienzförderung: (Vgl. Kormann, S. 52):

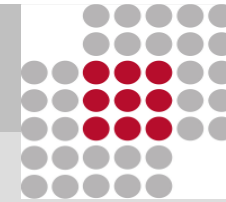
- Wie fühle ich mich in der Situation mit diesem Kind? Vermeide ich möglicher Weise die Einfühlung, weil die Umstände dieses Kindes so schwierig sind, meine emotionale Befindlichkeit unangenehm berühren?
- Was weiß ich von diesem Kind? Wie viele Geschwister hat es? Welche Hobbies hat es? Was machen dessen Eltern? Wo kommen die genau her?



Resilienzförderung bei Kindern und -Jugendlichen

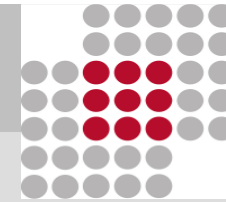
Anleitung für Erzieher/Lehrer mit Blick auf Resilienzförderung: (Vgl. Kormann, S. 52):

- Verhalte ich mich selbst in meinem Leben resilienzförderlich? Hole ich mir Hilfe, wenn ich nicht weiter weiß? Sorge ich für Entlastung in meinem Leben?
- Sorge ich dafür, dass ich selbst, bzw. dass meine Institution handlungsfähig und kompetent bleibt?



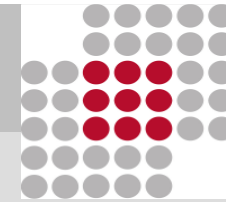
Folgende problematische Charakteristika (Auernheimer, 2006):

- Fixierung auf fremde „Mentalitäten“ oder „Sitten“: kulturdeterministisches Weltbild
- pauschaler Fundamentalismusverdacht (bei Schülerinnen mit Kopftuch Verdacht auf patriarchale und von Zwang geprägte Familienstrukturen)
- Infantilisierung von Migranteneitern; Paternalismus, Mitleid (Einschätzung nichtdeutscher Eltern als defizitär, rückständig und unmündig)



Folgende problematische Charakteristika (Auernheimer, 2006) :

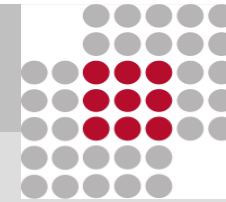
- Barsche Forderung nach Assimilation („Es ist durchaus notwendig, dass man diesen Eltern mal ganz rabiati bewusst macht, rabiati in Führungszeichen, was ich von ihnen erwarte, was sie gefälligst zu tun haben und was ihre Pflicht ist“ (Marburger, 1997)
- Aber auch: Folgenlose bzw. ausgrenzende „Toleranz“; Anerkennen, dass Migrantenelementer andere Erwartungen und Wünsche haben, aber keine Bereitschaft, in irgendeiner Weise diese Wünsche in Erfüllung zu bringen.
- Tendenz zu zivilisatorischer Mission



• Ressourcen und Fördermöglichkeiten

Verbesserungen durch:

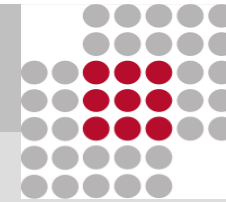
- Qualitativ bessere Bildung im vorschulischen Bereich (Ganztagsbetreuung, bessere sprachliche Förderung etc.)
- Keine frühe Selektion
- Ganztagschulen: Hausaufgabenbetreuung soll nicht von den Eltern abhängig sein (auch andere „bildungsferne“ Schichten profitieren davon).



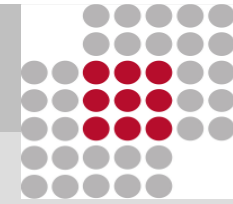
In Schulkontexten:

- Individuelle Bezugsnorm statt soziale Bezugsnorm zur Lernmotivation einsetzen
- Erfahrungen mit Tutorensystemen in der Lehr-Lern-Forschung einsetzen
- stärker handlungsorientierte Formen des Unterrichts (nicht nur Frontalunterricht) praktizieren, in denen Jugendliche partizipieren können; Schule nicht nur als Ort des Versagens und Ohnmachtserfahrungen
- Ethnische Diskriminierung als Thema stärker ins öffentliche Bewusstsein bringen: Änderung des gesellschaftlichen Klimas, der medialen Berichterstattung etc.

Seite 40
Seite 40



- **Kompetenzen und Potenziale junger Migranten stärker entdecken, herausstellen, wahrnehmen, fördern (keine Abwertung der Muttersprache).**
- **In Schulkontexten (Migranten-)Jugendliche noch stärker in verantwortungsvolle Positionen – ungeachtet möglicherweise geringerer sprachlicher Kompetenzen – einbinden**
- **Keine scheinbar sozial/pädagogisch motivierten Überlegungen in der Schule dulden („Für Migrantenkinder ohne elterliche Unterstützungspotenziale reicht auch eine Hauptschule/Realschule“).**



*Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!
Und nun Schluss, sonst...*



Kontakt: haci.uslucan@uni-due.de uslucan@zfti.de

www.uslucan.de